

In memoriam

Prof. Dr. Andreas Spira

29.12.1929 – 18.5.2004

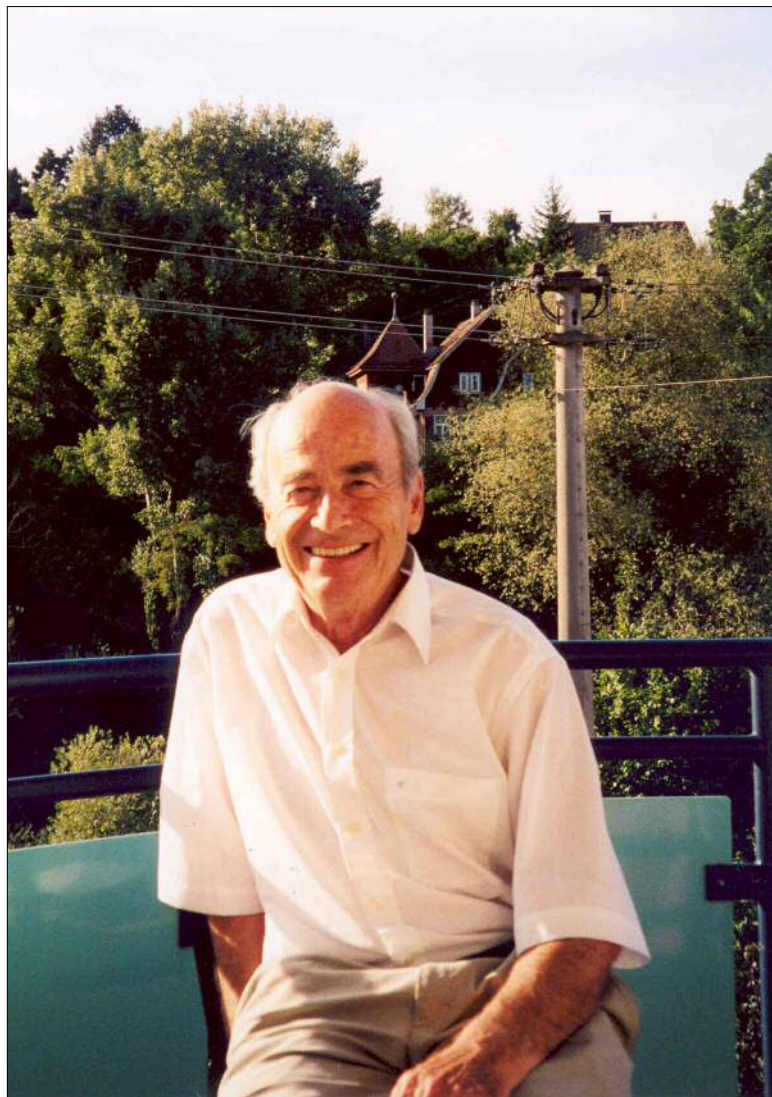


Foto: Klara Koch 2003

Akademische Trauerfeier

für

Professor Dr. Andreas Spira

29.12.1929 – 18.5.2004

am Mittwoch, dem 1. Juni 2005,

um 15 Uhr c.t.

im Atrium maximum,
Becherweg 5
Forum universitatis,
in der Alten Mensa

Programm:

J. S. Bach, Präludium es-moll

Prof. Dr. Jochen ALTHOFF,
Geschäftsführender Leiter
des Seminars für Klassische Philologie,
Mainz:

Begrüßung

Prof. Dr. Arbogast SCHMITT
(Marburg):

**Andreas Spiras Werk
aus gräzistischer Perspektive**

Prof. Dr. Adolf Martin RITTER
(Heidelberg):

**Andreas Spiras Werk
aus patristischer Perspektive**

Dr. Henriette MEISSNER
(Berghaupten):

**Andreas Spira
als akademischer Lehrer**

**J. S. Bach, Italienisches
Konzert, 1. Satz**

Für die musikalische Gestaltung
der Feier dankt das Seminar
Herrn Hanno SCHERHAG (Koblenz)

Vorwort

Andreas Spira ist uns allen als lieber Angehöriger, Freund, Kollege und Lehrer unvergessen. Zur Beerdigung und zur akademischen Trauerfeier traf sich – verbunden im Andenken an ihn – jeweils eine große Runde.

Dabei wurde vielfach der Wunsch geäußert, als Erinnerung die auf der akademischen Trauerfeier vorgetragenen Reden zu erhalten. Dieser Wunsch sei hiermit in schlichter Form erfüllt. Auch ein Schriftenverzeichnis und die in der Mainzer Allgemeinen Zeitung erschienenen Traueranzeigen sind angefügt.*

Ein herzlicher Dank gebührt den Rednern, die ohne zu zögern einwilligten und ihre Manuskripte zur Verfügung stellten, wie auch Dr. Wolfram Brinker, der das Schriftenverzeichnis zusammenstellte. Für diejenigen, die keinen regelmäßigen Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen haben, konnten wir den Nachruf von Prof. Dr. Arbogast Schmitt im wichtigsten Organ der Klassischen Philologie, dem Gnomon, hinzufügen. Dafür sei ihm an dieser Stelle besonders gedankt.

Mainz, den 20.9.2005

Henriette Meissner

Sabine Fetzter

* Das vorliegende Dokument kann als PDF-Datei bei [fetzer@uni-mainz.de](mailto:fetzter@uni-mainz.de) angefordert werden. Wir bitten um Verständnis, dass der Versand nicht als Ausdruck, sondern ausschließlich in elektronischer Form per E-Mail erfolgen kann.

Inhaltsverzeichnis

Prof. Dr. Jochen ALTHOFF (Mainz)

Begrüßungsansprache Akademische Trauerfeier 5

Prof. Dr. Arbogast SCHMITT (Marburg)

Andreas Spiras Werk aus gräzistischer Perspektive 10

Prof. Dr. Adolf Martin RITTER (Heidelberg)

Andreas Spiras Werk aus patristischer Perspektive 18

Dr. Henriette MEISSNER (BERGHAUPTEN)

Andreas Spira als akademischer Lehrer 24

Prof. Dr. Arbogast SCHMITT (Marburg)

Nachruf im „Gnomon“ auf Andreas Spira 32

Dr. Wolfram BRINKER

Verzeichnis der Schriften 38

Traueranzeigen

45

Begrüßungsansprache
Akademische Trauerfeier
Prof. Dr. Andreas Spira
1.6.2005

Prof. Dr. Jochen ALTHOFF (Mainz)

Liebe Frau Spira, lieber Herr Spira junior, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Auf einer Trauerfeier beginnen die Schwierigkeiten, angemessene Worte zu finden, bereits bei der Begrüßung. Gern würde ich sagen, daß ich mich freue, Sie alle so zahlreich hier versammelt zu sehen, aber beim so konventionell dahergesagten Ausdruck der Freude gerät man schon ins Stocken. Meine Freude wäre tatsächlich viel größer, wenn ich Sie hier *nicht* anläßlich dieser akademischen Trauerfeier begrüßen müßte, sondern wenn Herr Kollege Spira noch unter uns weilte und wir einen anderen, eben erfreulicheren Anlaß für unser Treffen hätten. Aber so kann man natürlich keine Gäste begrüßen, die zum Teil sehr weite Wege auf sich genommen haben, um zu unserer kleinen Feierstunde hierher nach Mainz zu kommen.

Daher muß ich anders beginnen: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin beeindruckt, daß Sie durch ihre Anwesenheit hier heute unserem verstorbenen Kollegen Andreas Spira Ihren Respekt bezeugen, und zugleich bin ich stolz, daß unser Seminar – daß *sein* Seminar Ihnen den bescheidenen Rahmen für diese Ehrenbezeugung bieten darf. Besonders seine nächsten Verwandten,

seine Gemahlin und sein Sohn, werden diese Demonstration der Verbundenheit als tröstlichen Eindruck mit nach Hause nehmen.

Vor heute bereits gut einem Jahr haben wir Herrn Spira auf dem Waldfriedhof in Gonsenheim zu Grabe getragen. Bereits damals war dem Seminar klar, daß wir einen so eng mit dem Seminar verbundenen Kollegen nicht einfach so gehen lassen können, wenngleich die Beerdigung besonders auch durch die sehr freundschaftlichen Worte meines Vor-Vorgängers auf dieser Professur, Herrn Kollegen Schmitts, und durch seinen und meines Vorgängers Christoph Riedweg würdigen musikalischen Beitrag alles andere als gewöhnlich war. Vielmehr zeigte sich in dieser im Gegenteil sehr ungewöhnlichen aktiven Beteiligung der beiden Generationen von Mainzer Gräzisten genau der Zug, der Anlaß für unsere heutige Feierstunde war: nämlich die enge und freundschaftliche Verbindung, die Herr Spira zu seinem Seminar und den dort arbeitenden Kollegen über Jahrzehnte hinweg gehalten hat und die weit über seinen Tod hinausweist.

Gerne hätte auch ich mich als der Mainzer Gräzist der dritten Generation etwas intensiver in diese Feier eingebracht, aber ich hatte das Unglück der spät Kommenden: Als ich 1998 nach Mainz berufen wurde, war Herr Spira bereits seit drei Jahren im Ruhestand, und drei Jahre ist ja so etwa die Zeitspanne, die ein Universitätsprofessor benötigt, um sich von seinem Seminar endlich ein wenig zu lösen, etwas seltener zu erscheinen und sich mehr den liegengebliebenen Arbeiten und der Familie zu widmen. Ich selbst habe Herrn Spira also leider nur noch selten gesehen und bin so eben der erste Gräzist hier, dem es nicht vergönnt war, eine engere freundschaftliche Beziehung zu ihm aufzubauen. Daß ich heute hier stehe und es als eine große Ehre empfinde, diese Feier eröffnen zu dürfen, mögen Sie auch als das Bestreben nach Kompensation deuten, Kompensation für den doch auch ein wenig neidisch empfundenen Verlust einer

Beziehung, die, wenn sie enger geworden wäre, für mich sicher sehr bereichernd gewesen wäre.

So kann ich leider nicht aus einem reichen Anekdotenschatz schöpfen, um Ihnen die Person unseres verstorbenen Kollegen noch einmal vor Augen zu stellen. Berufenere Personen werden diese Aufgabe heute übernehmen, und ich bin außerordentlich dankbar, daß sich Herr Kollege Schmitt spontan bereit erklärt hat, das wissenschaftliche Werk Herrn Spiras aus gräzistischer Perspektive noch einmal Revue passieren zu lassen. Es läßt sich kaum jemand denken, der dies kompetenter und freundschaftlicher tun könnte. Ebenso dankbar bin ich Herrn Kollegen Ritter aus Heidelberg, der eine Würdigung des patristischen Schwerpunkts der Forschungen Herrn Spiras anschließen wird. Die anekdotische Auflockerung, die mir weitgehend versagt bleibt, die aber ganz im Sinne der Biographien Plutarchs auch Wesentliches über die Person aussagt, wird als ehemalige Schülerin Frau Dr. Meissner beitragen. Auch ihr gilt mein herzlicher Dank ebenso wie Herrn Spiras ehemaligem Schüler Herrn Scherhag, der sich ohne Umschweife bereit erklärt hat, die musikalische Umrahmung dieser Feierstunde zu gestalten. Bei der Planung dieser Feier konnte ich mich auf die große Erfahrung von Herrn Kollegen Nicolai verlassen, dem ich ebenfalls herzlich danke.

Herr Kollege Spira war unserem Seminar über weit mehr als 30 Jahre hindurch als Assistent und Professor verbunden. Er hat in dieser Zeit eine große Zahl von Studierenden ausgebildet und ist in Forschung und Lehre außerordentlich erfolgreich gewesen. Es ist daher kein Zufall, daß wir mit Herrn Dr. Brinker heute den jüngsten Akademischen Rat unseres Seminars unter unseren Gästen wissen. Herr Brinker hat seine Magisterarbeit über den *thymos* bei Platon bei Herrn Spira angefertigt und sie dann zu einer Dissertation ausgebaut, die im Jahre 2003 abgeschlossen wurde. Seine Ernennung zum Akademischen Rat am 1. No-

vember 2004 hat Herr Spira leider nicht mehr erlebt, aber durch Herrn Brinker ist auch sein Lehrer Spira nach wie vor am Seminar präsent.

Herr Spira hat neben seiner erfolgreichen Forschungs- und Lehrtätigkeit auch eine Vielzahl von Einrichtungen im Seminar geschaffen, die bis heute fort-dauern. So hat er etwa den stetig wechselnden Lektürekanon im Fach Griechisch mit den beiden alternierenden Autoren Homer und Platon angeregt, weil sie nach seiner Überzeugung den wirklich unverzichtbaren Kern der Gräzistik dar-stellen. Er hat aber auch eine so wirkmächtige Institution wie das „Weihnachts-essen mit Musik“ ins Leben gerufen, für das unser Seminar berühmt ist und das jedes Jahr wieder zahlreiche Ehemalige anzieht. Herr Spira stand auch den heute erosionsartig ausgreifenden sogenannten „Reformbemühungen“ der Universitä-ten von Anfang an mit wohlthuender Reserve gegenüber. Als ich ihm vor weni-gen Jahren bei einem Sommerfest unseres Fachbereichs über die Bemühungen zur Neustrukturierung der Fachbereiche berichtete, sandte er mir einige Tage später ein kleines Protokoll, das er als junger Professor im Jahr 1975 angefertigt hatte. In jenem Jahr wurden hier in Mainz die alten Fakultäten in mehrere klei-nere Fachbereiche umgruppiert. Dieses Jahr nun hat man die kleineren Fach-bereiche wieder zu neuen größeren Einheiten zusammengelegt. Es kann bei solch sinnlosem Aktivismus hin und her gar nicht ausbleiben, daß in den zustän-digen Gremien kafkaeske Wortgefechte ausgetragen werden, und Herr Spira hatte mit spitzer Feder die absurden Züge der damaligen Diskussion protokol-liert. In den neuerlichen Diskussionen 30 Jahre später konnte ich sehr ähnliche Züge entdecken und war sprachlos vor Lachen über diese stete Wiederkehr des Gleichen. Diese ironisch-distanzierte Einschätzung des Mainzer Universitäts-betriebs ist mir außerordentlich sympathisch.

Schließlich ist Herr Spira auch ein großer Vermittler und Einheitsstifter unter den Menschen des Seminars gewesen. Nichts verdeutlicht dies schöner als die

großartige Bereitschaft unserer Seminarsekretärin Frau Heintz, auch noch aus dem Ruhestand heraus alle im Zusammenhang mit dieser Feier anfallenden Verwaltungstätigkeiten zu übernehmen. So hat sie denn diesen Saal organisiert und geschmückt, die Einladungen geschrieben etc. und steht auch heute wieder wie gewohnt im Hintergrund dieser Feier, wenngleich sie es seit dem 1. April eigentlich schon gar nicht mehr tun dürfte. Dies ist doch ein beeindruckendes Zeichen der menschlichen Qualitäten Herrn Spiras, die er unserem Seminar in vielfältiger Weise mitgegeben hat.

Meine Damen und Herren, ich denke daher, Sie alle werden meine Überzeugung teilen, daß sich Andreas Spira um das Seminar für Klassische Philologie dieser Universität verdient gemacht hat. Im Namen dieses Seminars sage ich ihm auch von dieser Stelle aus für alles einen herzlichen Dank.

Andreas Spiras Werk aus gräzistischer Perspektive

Prof. Dr. Arbogast SCHMITT (Marburg)

Wenn man die Besonderheit der Arbeiten von Andreas Spira zusammenfassen will, dann sind es Prädikate wie Reife und Einsicht, die von Anfang an auf alles, was er geschrieben hat, zutreffen.

Das gilt bereits für seine erste Arbeit, die Dissertation zum Deus ex machina bei Sophokles und Euripides¹, die sich durch eine für eine Erstlingschrift ganz ungewöhnliche Reife auszeichnet. Sie verbindet Tugenden miteinander, die im üblichen Wissenschaftsbetrieb selten gemeinsam vorkommen. Andreas Spira, einem philologisch strengen Elternhaus entstammend (sein Vater, Theodor Spira, war Anglist an den Universitäten Königsberg und Frankfurt), war ein Philologe mit der ganzen Skrupulosität, die den guten Philologen auszeichnet, er hatte einen genuinen Sinn für die ästhetische und rhetorische Wirkung der großen Literatur der Antike, aber er hatte zugleich einen tiefen, existentiell verankerten Sinn für die ethisch-religiöse Dimension der griechischen Literatur, vor allem Homers, Platons und der Tragödie. Heute zweifelt kaum jemand an der Bedeutung dieser Dimension für die Tragödie; 1960, als er seine Dissertation veröffentlichte, war seine Argumentation revolutionär und für viele, gerade weil er mit guten Gründen die sachliche Relevanz seiner Interpretation deutlich machen konnte, zu revolutionär. Man wollte damals einen existentialistischen Euripides, einen Aufklärer, der die Tradition und mit ihr vor allem den ‚alten‘ Glauben an die olympischen Götter destruierte. Diesem offenkundigen Fehl-

¹ Untersuchungen zum Deus ex machina bei Sophokles und Euripides, Kallmünz 1960 (Diss. Frankfurt 1957).

urteil entzog Spira in stringenter, detailgenauer Interpretation den Boden: das göttliche Eingreifen in das menschliche Geschehen war nicht irrational, es gab ihm nicht eine willkürliche, illusionäre Wendung, sondern war ein folgerichtiges Ergebnis der Handlung selbst, die intentional auf ein Ziel hinführte, das nur unter Mitwirkung des Göttlichen erreicht werden konnte.

Es war eine Freude für Andreas Spira, dass er in der Forschung der 80er und 90er Jahre bei bedeutenden Interpreten der Tragödie die Anerkennung fand, die ihm bei der Erstpublikation nur wenige, für unbequeme und neue Gedanken offene Kollegen gaben. Dass er trotz der Schwierigkeiten, die er vorhersah, mit großer Konsequenz eine unzeitgemäße These bis zu Ende durchfocht, offenbart einen weiteren, nicht nur für seine Person, sondern auch für seine Art, Wissenschaft zu treiben, charakteristischen Grundzug: er war auch außergewöhnlich tapfer.

Ausschlaggebend für diese Bereitschaft, sich für die begründete Überzeugung mit ganzer Person einzusetzen, war sicher auch die Prägung, die er in seinem Elternhaus erfahren, und das Vorbild, das ihm der Vater gegeben hatte.

Der Vater, Theodor Spira, war zu Beginn des Dritten Reichs Professor für englische Philologie in Königsberg. In dem Bericht eines seiner Schüler kann man lesen, dass er zu den ganz wenigen gehörte, die noch öffentlich zur Wahrheit zu stehen wagten. In einer autobiographischen Rückschau schreibt Willi Kramp, er habe jedes Mal, wenn sein Englischprofessor ans Pult getreten sei, Sorge gehabt, *„dass er wieder Dinge sagen könnte, die im Auditorium übel vermerkt und für die große Abrechnung sorgfältig addiert werden würden. Ich sah, wie viel Angst der nervenzarte Mann überwinden musste, um sich öffentlich mit dem rotbärtigen Rabbiner zu zeigen, der zu wissenschaftlicher Arbeit aus dem Ausland gekommen war; aber ich war auch Zeuge eines Gesprächs zwischen dem Professor*

und einem als gefährlich bekannten Nazi-Dozenten. Hier nämlich, wo jedes unbedachte Wort nicht nur das Ende der wissenschaftlichen Karriere, sondern das Ende der bürgerlichen Existenz und den Beginn langer Leiden bedeuten konnte, hier wich Professor S. nicht einen Schritt von der Wahrheit. Bald darauf verlor er seinen Lehrstuhl.“ (Willi Kamp, *Der letzte Feind*, Biederstein 1996, S. 108)

Für Andreas Spira bedeutete dieser aufrechte Gang des Vaters das plötzliche Ende einer unbeschwerten, glücklichen Kindheit und den Umzug mit der Familie nach Süddeutschland zu Verwandten, die die Familie aufnahmen. Es folgten weitere Schicksalsschläge: die Bombenzerstörung des Hauses der Tante, in dem die Familie wohnte, immer neue Orts- und Schulwechsel ... Aber auch gute Erinnerungen, wie die an sein Jahr des Landlebens nach dem zweiten Weltkrieg in England, wo er, wie er immer wieder gerne erzählte, die Schweine hütete.

Von all dem blieb in ihm nicht die geringste Spur von Wehleidigkeit und Sentimentalität, sondern ganz im Gegenteil eine große Wachheit und ein leidenschaftlicher Einsatz für das, was er als richtig und heilsam erkannt hatte.

Von diesen Erfahrungen, die seine Person prägten, und von seiner großen Liebe zur Sache selbst zeugen auch die späteren philologischen Arbeiten Spiras. Ob er sich mit ‚Solons Musenelegie‘², mit ‚Stabilität und Instabilität in der Ethik der Griechen‘³, mit ‚Angst und Hoffnung in der Antike‘⁴, mit ‚Leidenschaft und Vernunft im Denken der Griechen‘⁵, mit ‚Topik und Ordnung‘⁶ oder ‚Wert und

² Solons Musenelegie, in: *Gnomosyne. Menschliches Denken und Handeln in der frühgriechischen Literatur*, Festschrift für Walter Marg zum 70. Geburtstag, hg. von G. Kurz, D. Müller & W. Nicolai, München 1981, 177–196.

³ Stabilität und Instabilität in der Ethik der Griechen. Zum Problem der Grenzenlosigkeit im westlichen Denken, *ZRGG XXXVI* (1984) 115–130.

⁴ Angst und Hoffnung in der Antike, in: *AINIGMA*. Festschrift für Helmut Rahn, hg. von Frey R. Varwig, Heidelberg 1987, 129–181.

⁵ Leidenschaft und Vernunft im Denken der Griechen, *The Neesima-Lectures of Doshisha*, Kyoto 1992.

Unwert der Topik⁶, mit ‚modernen Staatszielen des Westens – mit den Augen des Aristoteles gesehen‘⁸, um nur einige charakteristische Titel seiner Arbeiten zu nennen, befasste, – in allen seinen Arbeiten stand die bewundernswert subtil gehandhabte Philologie im Dienst dessen, was man mit Aristoteles als ‚Phronesis‘, als sorgfältig geprüfte, erfahrene Lebensklugheit bezeichnen kann. (Viele seiner Arbeiten sind an entlegenen, oft sehr entlegenen Orten veröffentlicht. Eine Publikation seiner kleinen Schriften durch eine Schülerin oder einen Schüler wäre wünschenswert.)

Diese Phronesis bestand nicht darin, einfach gesunden Menschenverstand auf antike Texte anzuwenden, sondern in der Fähigkeit, im geschichtlich Vergangenen das auch für uns noch Verbindliche zu erkennen und in seinem konkreten Gewicht zu würdigen. Das war Andreas Spira möglich, weil er (noch) zu der kleinen Gruppe humanistisch Gebildeter gehörte, die neben dem fachlichen Detail die großen geistesgeschichtlichen Zusammenhänge beherrschte. In dem Aufsatz ‚Stabilität und Instabilität in der Ethik der Griechen‘ etwa spannt er den Bogen von Homer und der frühgriechischen Dichtung über die klassische griechische Philosophie, über die christlichen Kirchenväter bis zu Goethes Faust. Und nur so gelingt es ihm, die ganze Relevanz der unterschiedlichen Behandlungen dieses Themas sichtbar zu machen: Waren die frühgriechischen Dichter vor allem auf den Aspekt konzentriert, dass menschliches Leben wandelbar und abhängig ist, und warnten daher vor zuviel Selbstvertrauen und vor allem vor der Gefahr der Selbstvergöttlichung des Menschen, so sahen Platon und Aristoteles gerade in der Angleichung des Menschen an Gott die Chance, sich grundlegend über diese Wandelbarkeit zu überheben. Aus dieser Antithese

⁶ Topik und Ordnung, in: Rhetorische Rechtstheorie. Zum 75. Geburtstag von Theodor Viehweg, hg. von O. Ballweg, Freiburg u.a. 1982, 125–140.

⁷ Wert und Unwert der Topik, in: D. Breuer/H. Schanze (Hg.), Topik, Beiträge zur interdisziplinären Diskussion, München 1981, 42–53.

⁸ Moderne Staatsziele des Westens – mit den Augen des Aristoteles gesehen (unveröffentlichter Vortrag, Kyoto, Oktober 1992).

findet, das ist die These des Aufsatzes, die Umformung dieses Gedankens durch die christlichen Kirchenväter einen Ausweg, der für Jahrhunderte prägend werden sollte: es ist die Stetigkeit im Fortschritt auf Gott hin, in der etwa Gregor von Nyssa die Möglichkeit sieht, menschliche Hinfälligkeit und Wandelbarkeit mit der unwandelbaren Zuverlässigkeit des Göttlichen zu verbinden. Die Neuzeit hat von diesem Konzept den Fortschrittsgedanken übernommen und beibehalten, die metaphysisch-theologische Begründung aber mit zunehmender Konsequenz eliminiert. So ist die faustische Unruhe christlich-antikes Erbe und Signum der Moderne zugleich, aber nur der, der dieses Erbe kennt und versteht, kann die inneren bewegenden, aber eben auch problematischen Kräfte dieses ‚Immer-weiter-Müssens‘ durchschauen und kritisch beurteilen.

In ähnlicher Weise geht es Andreas Spira auch in ‚Angst und Hoffnung‘ um unterschiedliche – antike und moderne – Sichtweisen auf einen Gegenstand, der erst in dieser Brechung in seinem ganzen Spektrum begriffen werden kann. Die Hoffnung etwa ist durch das Christentum zu einer positiv besetzten emotionalen Grundhaltung geworden, auf der der Fortschrittsglaube der Neuzeit, auch in seinen postmodernen Einschränkungen, immer noch gründet. Die antiken Dichter, Historiker und Philosophen sehen in der Hoffnung dagegen die zentrale Ursache des Scheiterns menschlichen Handelns: sie stellt das ‚schöne Bild des Gelingens‘ (Thukydides) vor Augen und verhindert nur zu leicht eine besonnene, der Realität gerecht werdende Umsicht. Es ist klar, und das lernt man von Andreas Spira, dass man hier nicht von ‚Weltsichten‘ reden kann, die überlegen oder unterlegen sind und von denen die eine die andere im Lauf der Geschichte überwunden hat. Es handelt sich hier vielmehr um unterschiedliche Auffassungen, die aus unterschiedlichen Erfahrungsfeldern kommen. Sie ergänzen sich gegenseitig und sollten uns dazu führen, von beiden zu lernen.

Zu einer Auseinandersetzung mit der Antike, die bei aller Beachtung der historischen Unterschiede immer die gegenwärtige, lebenspraktische Relevanz ihrer Gehalte im Auge hat, gehörte für Andreas Spira ganz zentral die Reflexion auf die Formen der Argumentation und der Vermittlung des Wissens. Die Auseinandersetzung mit der Rhetorik der Antike und die Einübung in ihre Techniken bildete daher ein seine Forschung und seine Lehre gleichermaßen durchdringendes Anliegen. Seine interdisziplinär angelegten Rhetorik-Vorlesungen, die sogar von Juristen besucht wurden, begeisterten viele, weil er wie kaum jemand in persona zu demonstrieren verstand, wie effektiv eine am Inhalt orientierte Vermittlung war, die das, was in der Sache selbst überzeugend war, auch sprachlich treffend abzubilden verstand. Die Überlegenheit dieser klassischen Rhetorik gegenüber einer immer formaler werdenden Didaktik ist selten so offensichtlich geworden wie in diesen Vorlesungen.

Nach seiner Pensionierung ließ sich Andreas Spira überreden, an der Hochschule, die sein Neffe Mattias Vogt in Görlitz leitet, Vorlesungen zur Rhetorik zu halten, die inzwischen geradezu zur Legende geworden sind. Noch Jahre später flog mir bei einem dortigen Vortrag die Sympathie der Hörer schon deshalb zu, weil ich als Kollege von Andreas Spira kam. Von ihm, so hörte ich von vielen, hatten sie das Wichtigste in ihrem Studium gelernt und die entscheidenden Impulse bekommen, von der Begeisterung für seine lebendige Menschlichkeit ganz zu schweigen.

Obwohl es meine Aufgabe ist, über das philologische Werk zu sprechen, möchte ich doch noch einige Sätze zu der letzten bedeutenden Veröffentlichung über Gregor, eine Interpretation der zweiten Rede aus ‚*De Beatitudinibus*‘⁹, sagen,

⁹ Gregor von Nyssa, *De Beatitudinibus*, oratio II: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen“ (Mt 5,4), in: Gregory of Nyssa: Homilies on the Beatitudes. An English Version with Commentary and Supporting Studies. Proceedings of the Eighth

weil in ihr die Einheit von persönlichem Charakter und wissenschaftlichem Werk noch einmal besonders deutlich zum Ausdruck kommt. Adolf Martin Ritter, der Doyen der deutschen Patristik-Forschung, beurteilt diesen Aufsatz als eine „meisterhafte Interpretation“, „eine nahezu vollkommene Kommentierung, die dem auszulegenden Text nach Form und Inhalt wie seiner geistes- und theologiegeschichtlichen Einordnung gleichermaßen gerecht wird.“ Ich kann diesem Urteil nur beipflichten und möchte ergänzend hinzufügen, dass das, was Andreas Spira in dieser kongenialen Interpretation über die Tugend der Milde („*praótes*“) sagt, nicht nur zum Besten gehört, was man zu diesem Gefühl lesen kann, es sagt auch etwas über den Interpreten selbst aus. Richtige Milde ist eben nicht eine weiche, kraftlose Nachgiebigkeit allem und jedem gegenüber, sondern beruht auf der Erkenntnis, dass, wie Augustinus sagt, auch der erste Anfang von Form ein Gut/etwas Gutes ist. Denn sie führt dazu, in jedem das zu bemerken, was ihn einer Förderung und Unterstützung wert macht, aber auch das, was eine Reinigung an ihm nötig macht – und für beides immer gleichermaßen zur Verfügung zu stehen.

Das gilt grundsätzlich für das, was er für seine Schüler und Kollegen in der Klassischen Philologie war. Er stand allen zur Verfügung, die seiner Hilfe auch nur irgendwie bedurften, besonders seinen Studenten als väterlicher Ratgeber und Förderer. Für seine Doktoranden und Schüler im engeren Sinn war die Zusammenarbeit mit ihm fast immer auch der Beginn einer lebenslangen Freundschaft; und Freundschaft war es auch, die er Kollegen und Mitarbeitern großzügig und verschwenderisch gewährte. Er war, so formulierten es die Mainzer Kollegen und Mitarbeiter, „der verbindende Mittelpunkt des Seminars, sein soziales Gewissen und sein *arbiter dignitatis et elegantiae*.“ Ich selbst hatte das Glück, über viele Jahre seine Freundschaft genießen zu können, und habe dabei

International Colloquium on Gregory of Nyssa (Paderborn, 14–18 September 1998), ed. by H. R. Drobner & A. Viciano, Leiden u.a. 2000, 111–138.

immer die außergewöhnliche Sicherheit und Differenziertheit seines ästhetischen und moralischen Urteils bewundert wie auch die rigorose Konsequenz, mit der er genau die Fragen unserer Wissenschaft verfolgte, die für die Gestaltung eines kultivierten und glücklichen Lebens relevant sind. Dass die Zusammenarbeit und das Zusammensein mit ihm auch einfach angenehm waren, weil er überaus charmant, anregend und unterhaltend war, gehört mit zu den Vorzügen, die es vielen schwer machen, auf seine Gesellschaft verzichten zu müssen, die aber die Erinnerung an ihn auch zu einer Freude machen.

Andreas Spiras Werk aus patristischer Perspektive

Prof. Dr. Adolf Martin RITTER (Heidelberg)

Als Andreas Spira – völlig überraschend für die meisten Menschen, die ihn kannten – am 18. Mai vergangenen Jahres starb, hatte er sich noch im unmittelbaren Vorfeld des 10. internationalen Kolloquiums über Gregor von Nyssa in Olomouc (Olmütz) vom 15.–18. Sept. 2004, bis in die letzten Wochen seines Lebens hinein, als Ratgeber große Verdienste erworben. Es war deshalb ganz selbstverständlich, dass es, ehe es mit seiner Arbeit begann, seiner in großer Dankbarkeit gedachte; wie es auch keiner langen Diskussion bedurfte, um Einverständnis darüber zu erzielen, daß die Publikation der Kolloquiumsbeiträge seinem Andenken gewidmet sein solle.

In der Traueranzeige des Mainzer Seminars (in der Mainzer „Allgemeine[n] Zeitung“ vom 26. Mai 2004) wurden als „Schwerpunkte seiner Forschung“ ganz zu Recht „die griechische Tragödie und die griechische Patristik“ hervorgehoben und eine eindrucksvolle Kennzeichnung des *Lehrers* Andreas Spira angefügt. Wir haben heute eindrücklich den Forscher A. Spira aus gräzistischer Sicht in Erinnerung gerufen bekommen und werden gleich noch über den Lehrer von Frau Dr. Henriette Meissner mehr hören. Mir dagegen obliegt, in wenigen Worten seinen patristischen Forschungsschwerpunkt zu verdeutlichen.

Ich bin Andreas Spira hauptsächlich als Teilnehmer an den Gregor von Nyssa-Kolloquien begegnet, die er seit Cambridge (11.–15.9.1978), wenn ich recht sehe, regelmäßig besucht hat; literarisch war er mir natürlich schon sehr viel früher ein Begriff. Und ich habe ihn, wie die anderen Gregoriani auch, genau so

erlebt, wie die zitierte Traueranzeige den Lehrer und Kollegen charakterisierte: als *arbiter dignitatis et elegantiae*, auch wenn er (beileibe nicht nur, aber auch mich) – gelegentlich nicht ohne Schärfe – kritisieren zu müssen meinte.

Damit habe ich bereits angedeutet, was der in der zitierten Anzeige genannte 2. Schwerpunkt in der Forschung Andreas Spiras („griechische Patristik“) des näheren bedeutet. Er bedeutet, wenn man sich die Themen seiner Veröffentlichungen vergegenwärtigt, zuerst und zuletzt – und auch dazwischen immer wieder – : *Gregor von Nyssa*; dessen Grabreden (u.a. auf Bischof Meletios von Antiochien und Kaiserin Pulcheria) war der (auf einem paper vor der Oxforder internationalen Patristikerkonferenz basierende) erste patristische Aufsatz¹⁰ und dessen beiden Reden über die Liebe zu den Armen (*De pauperibus amandis*) war die erste (ebenso kritische wie sachkundige) Rezension¹¹ gewidmet, die im Druck erschienen. Es folgten u.a. die Herausgabe der Akten des 4. internationalen Gregor von Nyssa-Kolloquiums in Cambridge (11.–15. Sept. 1978) über die Osterpredigten des Nysseners (Mitherausgeber: Chr. Klock)¹², mit einem eigenen Beitrag über den „Descensus ad Inferos in der Osterpredigt Gregors von Nyssa ‚De tridui spatio‘“¹³, und die Herausgabe der Akten des nächsten, 5., von ihm in Mainz organisierten Kolloquiums über die biographischen Werke Gregors von Nyssa¹⁴, mit einer eigenen, langen Einleitung zum Thema, die, in makellosem Englisch, folgendermaßen beginnt: “The importance of Gregory of Nyssa lies in an anthropology which, owing to the unique way he presented it became

¹⁰ „Rhetorik und Theologie in den Grabreden Gregors von Nyssa“, StPatr 9 (= TU 94), Berlin 1966, 106–114.

¹¹ A. v. Heck (ed.), Gregorii Nysseni „De pauperibus amandis“ orationes duo (1964), Gnomon 38 (1966) 666–671.

¹² Cambridge 1981 (Patristic Monographs Ser. IX).

¹³ Samt einem textkritischen Anhang, in dem er sich recht kritisch mit der Ausgabe dieser Predigt in den GNO IX (s.o., Anm. 3) auseinandersetzt, bezeichnend für die Skrupulosität, mit der er zu Werke zu gehen pflegte.

¹⁴ The biographical works of Gregory of Nyssa. Proceedings of the Fifth international colloquium on Gregory of Nyssa (Mainz, 6–10 September 1982), ed. by A. Spira, Cambridge 1984 (Patristic Monographs Ser. XII).

inextinguishable ever after: the life of man seen as an infinite progress towards an infinite God. Though neither found by Gregory nor later connected with his name any longer, it was by the consistency of his thought and imagination, by the intensity of his reasoning and imagery, and by the burning colours, in which he painted his vision, that this genuine Christian idea could fully develop its dynamic power and gain a momentum never to fail, not even in its secularized form when, having lost its celestial scope, it appeared but as the Faustian restlessness of the West.”¹⁵ Der Autor findet es, von daher gesehen, wenig verwunderlich, wenn sich nach der Wiederentdeckung Gregors im 20. Jh. durch W. Jaeger und J. Daniélou, fürs erste viele Geister, die sich von ihm angezogen fühlten, in erster Linie für die diffizilen philosophischen und theologischen Implikationen seines anthropologischen Konzeptes interessierten. Dem Verhältnis von Philosophie und Theologie waren denn auch primär die Vorträge und Diskussionen der ersten drei Gregor-von-Nyssa-Kolloquien gewidmet. Allein, so fährt die Einleitung fort, “the medium of Gregory’s thought were the language and the literary conventions of his time”. Und so war es nur konsequent, wenn sich das nächste Gregor-Kolloquium, das sich mit den Osterhomilien des Nysseners beschäftigte, vorsichtig umorientierte, während auf dem übernächsten, in Mainz durchgeführten, über Gregors biographische Werke dieser Aspekt einen zentralen Diskussionspunkt bildete¹⁶. Und dabei ist es, wie sich zuletzt in Olmütz zeigte, im großen und ganzen auch geblieben. Ein wesentliches Verdienst daran kommt zweifellos Andreas Spira zu.

Ich sagte soeben: sein patristisches Engagement galt „zuerst und zuletzt – und auch dazwischen immer wieder –“ Gregor von Nyssa; es ist aber damit keineswegs deckungsgleich. Schaut man sich nämlich zumal die letzte Veröffentli-

¹⁵ A.a.O., 1; der Autor verweist hier auf seinen auch schon von Herrn A. Schmitt gelobten Aufsatz über „Stabilität und Instabilität in der Ethik der Griechen. Zum Problem der Grenzenlosigkeit im westlichen Denken“ (in: ZRGG 36 [1984] 115–130).

¹⁶ Ebd. 1f.

chung, von der ich weiß, den im Jahre 2000 erschienenen überarbeiteten und mit umfangreichen Anmerkungen und einer langen Bibliographie versehenen Text seines Vortrages bei dem 8. Colloquium Gregorianum in Paderborn (14.–18. September 1998) über Gregors Reden über die Seligpreisungen der Bergpredigt näher an¹⁷ – er ist, wie von meinem Herrn Vorredner schon erwähnt, der Interpretation und Kommentierung der 2. Seligpreisung („Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen“) gewidmet –, so zeigt sich, welches Maß an Vertrautheit der Verstorbene sich nicht nur mit klassisch-antiker Rhetorik und Philosophie und dem Werk Gregors, sondern auch mit der griechischen (Clemens Alexandrinus und Origenes vor allem) und selbst der lateinischen Patristik (besonders mit Augustin) überhaupt erworben hat. Es ist so eine nahezu vollkommene Kommentierung gelungen, die dem auszulegenden Text nach Form und Inhalt wie seiner geistes- und theologiegeschichtlichen Einordnung gleichermaßen gerecht wird; und das war es offenbar, worum es ihm stets zu tun war.

Man kann getrost behaupten: Andreas Spira ist in den letzten anderthalb bis zwei Jahrzehnten immer mehr zum philologischen Gewissen im Kreise der Gregorianer geworden und hat die Lücke schließen helfen, die zuletzt der Tod H. Dörries gerissen hatte. Es bedarf ernster Anstrengung, daß dieser Platz nicht allzu lange leer bleibt, sondern sich Kolleginnen und Kollegen vergleichbarer Kompetenz und Sensibilität finden und als Gesprächspartner den Gregorianern aller Schattierungen, nicht zuletzt den Theologen unter ihnen, zur Verfügung stellen; sie haben es bitter nötig. Ich habe allerdings von Olomouc (Olmütz) scheiden können in dem Gefühl, daß man sich in dieser Hinsicht über die Zukunft der *Studia Gregoriana* nicht *allzu viel* Sorgen machen muß!

¹⁷ Gregory of Nyssa: Homilies on the Beatitudes. An English Version with Commentary and Supporting Studies. Proceedings of the Eighth International Colloquium on Gregory of Nyssa (Paderborn, 14–18 September 1998), ed. by H. R. Drobner – A. Viciano, Leiden usw. 2000, 111–138.

Andreas Spira war, wie wir hörten, bereits in seiner ersten patristischen Veröffentlichung – für ihn bezeichnenderweise – „Rhetorik *und* Theologie“ bei seinem geliebten Gregor auf der Spur, hat sich also von Anfang an auch für dessen Theologie interessiert und auf diesem Feld immer sicherer zu bewegen verstanden. Das hat ihn allerdings nicht davor bewahrt, daß sein Beitrag in den Akten der 4. International Conference on Patristic Studies unter „Classica, Philosophica et Ethica“, nicht unter der Rubrik „Theologica“ eingeordnet wurde, die unmittelbar danach beginnt, was ihm aber, wie ich ihn kenne, ganz und gar recht gewesen ist! Es entsprach auch völlig dem Schwerpunkt seiner Darlegungen. Aber: die Verbindung von „Rhetorik (und ganz allgemein Philologie) *und* Theologie“ war ihm schon überaus wichtig. Er hat deshalb auch, mehr als H. Dörrie, zu versöhnen gesucht – und vermocht, was sonst in der Gregorforschung seit langem eher auseinanderstrebt und in Konkurrenz zueinander tritt: eine eher „philosophische“ und eine eher „mystische“ Gregordeutung, repräsentiert zum einen durch die Schule W. Jaegers, zum andern durch Hans Urs von Balthasar, Jean Daniélou und Henri de Lubac samt deren zahlreicher Schülerschaft. Dieser auf Versöhnung statt auf Polarisierung bedachte Ansatz kommt in seiner Paderborner Interpretation der zweiten Seligpreisung Jesu (Mt 5, 4) in der homiletischen Auslegung durch Gregor, besonders in deren veröffentlichter Fassung, eindrucksvoll zum Ausdruck. So kann diese Interpretation nun nachträglich gleichsam als Vermächtnis unseres verstorbenen Kollegen gelten.

Man hätte es sich, nicht zuletzt um seinetwillen, von Herzen gewünscht, dieses Vermächtnis hätte die von vielen sehnlich erwartete Edition von Gregors *De anima et resurrectione* sein können, an der er so lange gearbeitet hatte und deren Abschluß er schon vor annähernd drei Jahren als unmittelbar bevorstehend anzukündigen sich getraute. Sie zu vollenden aber ist ihm nicht mehr vergönnt gewesen. Wer ihn in den vergangenen Jahren nach dem Stand dieses Projektes

fragte, der *konnte* ihn, vor allem wenn sich auch nur ein Anflug von Spott in die Frage mischte, außer sich geraten sehen. D.h. man hatte – unbeabsichtigt – eine Wunde getroffen; Andreas Spira wußte um seine Grenzen und litt darunter. Seine meisterhafte Interpretation von Gregors *De beatitudinibus*, hom. 2, mit der stupenden Quellenkenntnis, die sich darin niedergeschlagen hat, auch ihren zahlreichen Ergänzungsvorschlägen für den Testimonienapparat der Textausgabe in den GNO, aber auch ältere Rezensionen verraten etwas von dem enorm hohen Anspruch, den Andreas Spira an andere und, mehr noch, an sich selbst stellte. Das ist schwerlich der einzige, aller Wahrscheinlichkeit nach aber ein wesentlicher Grund, weshalb wir so lange auf die genannte Edition haben warten müssen, am Ende vergeblich. Denn diese ungewöhnliche Skrupulosität wirkte sich ersichtlich auch hemmend auf die eigene Arbeit aus.

Es sollten, damit möchte ich schließen, alle erdenklichen Anstrengungen unternommen werden, damit die geleisteten Vorarbeiten zur Druckreife befördert werden. Darin kann der produktivste Umgang mit seinem, soweit wir es beurteilen können, vorzeitigen Tod, darin kann die hilfreichste Trauerarbeit bestehen.

Ihm aber bleibe das Ausruhendürfen „von allen seinen Werken“, am Sabbat Gottes, die

REQIES AETERNA.

Andreas Spira als akademischer Lehrer

Dr. Henriette MEISSNER (BERGHAUPTEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde und Mitschüler,

auch in der heutigen Trauerfeier ist – für den Gregorkenner – der stete Aufstieg vom Guten zum Besseren zu beobachten:

Denn in seiner Aufgabe als Lehrer, besser in seiner Aufgabe als die Wissensaneignung unterstützender Freund und Förderer, ging Andreas Spira auf. Die Lehre und das Zusammensein, die Synousia, mit Lernenden war ihm eine Quelle der Freude und ihr widmete er sich mit einer Hingabe, die häufig den „Funken überspringen“ ließ.

Lassen Sie mich in einigen Blitzlichtern die vielen Facetten einer reichen Lebens- und Lehrzeit in Erinnerung rufen.

„Wie **das** ist ein Professor? Für Altgriechisch?“ Diese erstaunte und leicht ungläubige Frage eines Freundes, der sich gerade länger mit Andreas Spira angeregt unterhalten hatte, wird mir immer unvergessen bleiben. Interessiert an vielem, weltoffen konnte sich Andreas Spira auf vielen Parketts bewegen: Von den Schaustellern und Marktfrauen bis zu weithin anerkannten Forschern auf internationalen Kongressen: Es gab viele Begegnungen, bei denen Andreas Spira ein interessierter, offener und gesuchter Gesprächspartner war.

Zukunftsforschung, Kallimachos und die höfische Dichtung,
Gelbrandkäfer und Kaulquappen,
die Politik der deutschen Bahn,
die Predigtkunst der Väter,
Perry Rhodan und James Bond,
das rechte Verständnis von Sophokles' letzter Tragödie,
die internationalen Wanderwege, Fahrradtouren über die Alpen,
Platons Staatsphilosophie,
die Hochschulpolitik, Thomas von Aquin, –
die Reihe der Themen, über die er sich interessiert und kundig unterhalten konnte, ließe sich beliebig in bunter Folge fortsetzen und wer da konnte, genoss die vielfältigen Anregungen. ---- Sicherlich ging es auch dem einen oder anderen in den letzten Monaten so, dass er zu einem bestimmten Thema etwas las oder hörte und spontan zum Hörer greifen wollte, um es mit Andreas Spira zu teilen!

Unvergessen die abendlichen Treffen in trauter Runde, wenn wir von akademischen Mühen ermattet, an die Tür seines Zimmers in der PhilFak klopfen in der stillen Vorfreude gemischt mit gut christlicher Hoffnung auf einen angenehmen Ausklang des Tages. Und die Freude, wenn man schon vertraute Gesichter dort sitzen sah und er aufsprang, einen Stuhl herbeiholte und seinen Schrank für die kleinen Gläschen öffnete, damit das Gespräch durch einen Grappa noch wärmer wurde. Eine freundschaftliche Runde von Gleichgesinnten, die sich da immer wieder um ihn zusammenfand!

Unvergessen seine Vorlesungen, Seminare und Lektüren:

Er konnte gemeinsam mit uns streng und genau nach allen Regeln der Kunst, die er von seinen akademischen Lehrern überreich gelernt hatte, die antiken Texte erforschen und den jungen Studenten zeigen, wie diese spröde Materie plötzlich

durch die rechte Anwendung des philologischen Handwerkszeugs zum Leben erwachte – ohne Pedanterie und Erbsenzählerei. Bei ihm hatte das alles seinen guten Sinn und den rechten Ort.

Er besaß ein tiefes Verständnis für Formen, Worte und Bedeutung und erschloss mit wenigen Worten Welten.

Und plötzlich, in besonderen Minuten kam noch etwas hinzu, was ganz und gar ungewöhnlich war für die akademische Welt, wie wir sie gewohnt waren: Eine aus Lebensweisheit und wahrer Bildung gespeiste Weite des Blicks.

Aus einer kleinen Textpassage wurde das Sprungbrett für die Stasislehre abgerundet durch ein uns allen bekanntes Beispiel aus der rezenten Politik, bei dem durch seine kunstvolle Analyse augenfällig wurde, wie dieser Politiker die elementaren Regeln der Rhetorik sträflich verletzt hatte. Etwas anderes regte an zu einem gelehrten Gang durch die europäische Geistesgeschichte. Und natürlich immer wieder: Das treffende Zitat aus seinem schier unerschöpflichen Schatz von kleinen Weisheiten launig wiedergegeben!

Beeindruckend war immer, wie leicht und ungezwungen solche „Geistesblitze“ aufleuchteten, und mit welcher lockeren Hand es Andreas Spira gelang, niemanden dabei zu beschämen. Wie alle wahrhaft Großen sorgte er dafür, dass sich das Gegenüber mit ihm auf „Augenhöhe“ fühlen konnte. Oft fiel mir auf, dass er ein fremdsprachliches Zitat übersetzte oder schnell eine kleine, treffende Erläuterung zu einem Sachverhalt hinzusetzte, um nur ja niemanden auszuschließen. Das war Bildung gepaart mit echter *humanitas*, das war es, was Andreas Spira durch sein So-sein vorlebte und lehrte. Kleingeisterei und Besserwisserei gab es in seinem Universum nicht.

Diese gerade angesprochene Weite des Blicks wurde auch in seinen Studium-generale-Vorlesungen zur Rhetorik von den Studenten aller Fachbereiche hoch-geschätzt! Bis auf den Gang hinaus standen wir, um nur ja nichts zu verpassen. Zuerst kamen die antiken Grundlagen, die mit leichter Hand, aber akribisch genau auf seinen berühmten Handzetteln, die wirklich noch mit Hand geschrie-ben waren, nachvollzogen wurden. Dann gab es Beispiele aus dem täglichen Leben. Und am schönsten, wenn Andreas Spira mit der aktuellen Bildzeitung unter dem Arm daher kam, um eine besondere rhetorische Finesse, die gerade Gegenstand der Vorlesung war, sozusagen am lebenden Objekt vorzuführen. Seine Beobachtungen waren dabei nie flach, sondern schöpften spürbar aus einer tiefen Lebenserfahrung, der nichts Menschliches fremd war und die die antiken Texte mit neuem Leben erfüllte. Seine Freude und Lust an den „toten Sprachen“ machte diese so lebendig, dass er viele, die sich noch nie mit der Antike befasst hatten, dafür gewinnen konnte.

Mensch war er bei allem durch und durch:

Gefürchtet von all seinen Schülern, seine Versuche, das Rauchen aufzuhören. Ach, wie niedergeschlagen und griesgrämig war er dann manchmal. Gott sei Dank hielt dies nicht zu lange vor!

Ja und sein Thymos! Leidenschaftlich, mutig und mit Zivilcourage trat er für Positionen ein, die er für richtig erachtete – und wenn ihn die Leidenschaft manchmal zu sehr mitriss, so fand er schnell zur Versöhnung. Er gehörte eben nicht dem Zirkel der Elfenbeinturm-Bewohner an, die immer nur gemessenen Schrittes, klug wiegenden Hauptes mit wohlgezirkelten Worten eine blutleere Welt zu beschreiben suchen. Nein, Andreas Spira war ein Mensch, der sich an festen Werten orientierte, der in der Welt verankert war und mit regem Interesse an ihr Teil nahm.

Er war ein echter Gentleman – leider habe ich ihn nicht mehr mit Bowler, Stockschirm und Mops erleben dürfen. Und er war für Schüler und Freunde immer wieder untrüglicher Ratgeber in Fragen von Stil und Etiquette mit einem Sinn für das gerade Angemessene. Gestern noch unterhielt ich mich mit Herrn Nicolai über die Frage der rechten Anrede des Publikums bei der heutigen Feier und wir waren uns einig, dass wir normalerweise „Spira“ angerufen hätten. Dankbar denke ich immer wieder in schwierigen Business-Entscheidungen an seine Grundregeln zurück: „Zuständigkeit und Aktenlage prüfen“. Und die drei Lebensregeln sind mittlerweile fester Haushaltsbestandteil.

Bemerkenswert auch seine große Liebe zur Natur. Er war ein echter Naturforscher, der schon als Kind Kladden führte, wann die heimischen Singvögel kamen und gingen, und der, wann immer möglich, nachts den Zustand der Gelbrandkäfer und Kaulquappen im Gonsenheimer Garten inspizierte oder die dort wohnenden Mäuschen mit Käseresten fütterte. Immer wieder erzählte er mit großer Freude von seiner Zeit als „göttlicher Sauhirt“ nach dem zweiten Weltkrieg in England. Auf seinem geliebten Fahrrad oder als kundiger, landwirtschaftlicher Helfer auf dem Hof von Markus und Sabine genoss er die Natur im Sinne einer der drei Lebensregeln „Natur ist immer schön“. Leider werden die kleinen Taschenbücher über die unbekannteren heimischen Begleiter, wie Gelbrandkäfer, Kaulquappen, Hummeln, Ameisen, usw., von denen er gelegentlich scherzhaft als seinem Alterswerk sprach, nie erscheinen. Letztlich war er auch hier Vorbild für seine Schüler: Er lebte eine Vielfalt vor, die viele von uns ermutigte, über den Tellerrand der Klassischen Philologie hinaus die eigenen Talente zu entdecken und zu pflegen.

Andreas Spira hatte sich sehr bewusst dafür entschieden, seine bemerkenswerte Begabung als Förderer und Lehrer auszuleben. An sich selbst und seine Forschungsarbeit stellte er höchste Anforderungen, die ihn oft an sich selbst zwei-

feln ließen. In der Förderung der jungen „Seelen“ hingegen, die ihm anvertraut waren, fand er seine Berufung! Nach seiner Emeritierung war es ihm die größte Freude, dass er in Görlitz junge Menschen in Rhetorik unterweisen konnte und dort, wie zuvor hier in Mainz, gewann er die Herzen durch seine Offenheit und Hilfsbereitschaft gepaart mit der Freude an dem, was er unterrichtete.

Andreas Spira hatte eine sehr hohe Auffassung von den Pflichten seines Standes und nahm diese sehr ernst. In einer Zeit, in der der Ruf nach Eliteuniversitäten und Fördergeldern immer wieder durch das Land hallt, muss hier hervorgehoben werden, wie wahre Eliteförderung von einem Mann wie Andreas Spira ohne viel Aufhebens jahrzehntelang vorgelebt wurde!

Referate wurden von ihm nach Kenntnisstand, sittlicher Reife und Potentialförderung „zugeteilt“ und begleitet. Seinen Schülern und überhaupt allen, die den Weg zu ihm fanden, half er mit Rat und Tat bei einfachen wie schwierigen Forschungsfragen – nichts war ihm dabei zu viel. Interessiert hörte er zu und freigiebig teilte er mit anderen sein Wissen. Auch in den großen und kleinen Lebensfragen war er seinen Schülern ein gesuchter Gesprächspartner, weil er immer klug zu raten wusste.

Die Anteilnahme an den Fortschritten seiner Doktoranden war und ist legendär. Wie viele Mitstudenten in anderen Fachbereichen haben mich darum glühend beneidet, dass mein Doktorvater sich meist einmal die Woche mit mir zur Lektüre, zur Motivation oder, was seltener vorkam, zu ernster Mahnrede traf. Diese Treffen begannen übrigens immer damit, dass Andreas Spira sich nach meinem leiblichen Wohl erkundigte, die Diagnose stellte, dass vor der Lektüre die Einnahme eines Butterbrots dringend angezeigt wäre, und wir erst danach zur Tat schreiten konnten.

Mit einem Schmunzeln erinnere ich mich auch immer wieder gerne an die kleine Szene, als wir uns über meine Promotion bei ihm einigten und er sofort noch im gleichen Atemzuge vorschlug, sich zunächst um die grundsätzlichen Dinge zu kümmern. Wie groß war meine Verblüffung, als es nicht etwa um philologische Arkana ging, sondern um die scheinbar profane Frage einer soliden Finanzierung der Promotionszeit. Das war vorbildlich und vorbildlich setzte er mit entsprechenden Gutachten alles Nötige in Gang. Und nicht nur für seine unmittelbaren Schüler, sondern auch für viele andere war er immer bereit, sich nach Möglichkeit einzusetzen. Seine Gutachten waren oft kleine Meisterwerke der Rhetorik, die beste Resultate zeitigten. Sorgen um eine Anstellung beruhigte er, indem er uns immer ermutigte mit den Worten: „Wo ein Häschen, dort ein Gräschen“. Das gründete in seiner Erfahrung und das hat sich letztlich auch für uns bewahrheitet.

Und sicherlich dankt mittlerweile schon die zweite oder dritte Generation von Schülern oder Studenten still Andreas Spira dafür, dass er viele von uns blutigen Rekruten im pädagogischen Handwerk in die Kunst des rechten Prüfens eingewiesen hat, die vielerorts verloren gegangen scheint.

Das war Eliteförderung – getragen nicht von der Gier nach mehr Geldern oder dem Haschen nach Anerkennung, sondern getragen von echter Verpflichtung und Hingabe an seinen Beruf als akademischer Lehrer, den er sehr menschlich und mit menschlicher Größe ausübte.

Der Beispiele genug! Könnte er uns jetzt hören, würde er sofort das Thema wechseln wollen: Sentimentalität war nicht Sache von Andreas Spira. Sicherlich hätte er jetzt schon, wenn er noch unter den Zuhörern weilte, seinen Nachbarn im Anschluss an diese vielen Reden ein Bierchen bei Willi vorgeschlagen.

Lassen Sie mich zusammenfassen:

Andreas Spira war uns Vorbild:

als wirklicher Forscher und Wissenschaftler,
als engagierter Lehrer und begnadeter Förderer,
als Mensch.

Unaufdringlich und dennoch mit großer Eindringlichkeit war und ist er ein Vorbild, das vermisst wird und im Nachleben lebendig bleibt.

Nachruf im Gnomon¹⁸
Kritische Zeitschrift für die gesamte
klassische Altertumswissenschaft

Prof. Dr. Arbogast SCHMITT (Marburg)

Andreas Spira

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 18. Mai 2004 der Professor für Klassische Philologie in Mainz, Andreas Spira, verstorben. Andreas Spira hat in Freiburg, Münster, Frankfurt und Oxford studiert, wurde von Harald Patzer und Hermann Langerbeck promoviert, war Assistent bei Walter Marg und Andreas Thierfelder und von 1972 bis 1995 Professor für Klassische Philologie (Schwerpunkt: Gräzistik) in Mainz.

Bereits seine erste Arbeit, die Dissertation zum ‚Deus ex machina‘ bei Sophokles und Euripides¹⁹, zeigt eine außergewöhnliche Forscherpersönlichkeit, die Tugenden miteinander verbindet, die im üblichen Wissenschaftsbetrieb selten gemeinsam vorkommen. Andreas Spira, einem philologisch strengen Elternhaus entstammend (sein Vater, Theodor Spira, war Anglist an der Universität Frankfurt), war ein Philologe mit der ganzen Skrupulosität, die dazu gehört, er hatte einen genuinen Sinn für die ästhetische und rhetorische Wirkung der großen Literatur der Antike, aber er hatte zugleich einen tiefen, existentiell verankerten

¹⁸ Gnomon 77 (2005) 651–653.

¹⁹ Untersuchungen zum Deus ex machina bei Sophokles und Euripides, Kallmünz 1960 (Diss. Frankfurt 1957).

Sinn für die ethisch-religiöse Dimension der griechischen Literatur, vor allem Homers, Platons und der Tragödie. Heute zweifelt kaum jemand an der Bedeutung dieser Dimension für die Tragödie; 1960, als Andreas Spira seine Dissertation veröffentlichte, war seine Argumentation revolutionär und für viele, gerade weil er mit guten Gründen die sachliche Relevanz seiner Interpretation deutlich machen konnte, zu revolutionär. Man wollte damals einen existentialistischen Euripides, einen Aufklärer, der die Tradition und mit ihr vor allem den ‚alten‘ Glauben an die olympischen Götter destruierte. Diesem offenkundigen Fehlurteil entzog Spira in stringenter, detailgenauer Interpretation den Boden: das göttliche Eingreifen in das menschliche Geschehen war nicht irrational, es gab ihm nicht eine willkürliche, illusionäre Wendung, sondern war ein folgerichtiges Ergebnis der Handlung selbst, die intentional auf ein Ziel hinführte, das nur unter Mitwirkung des Göttlichen erreicht werden konnte.

Es war sicher eine Freude für Andreas Spira, dass er in der Forschung der 80er und 90er Jahre bei bedeutenden Interpreten der Tragödie die Anerkennung fand, die ihm bei der Erstpublikation nur wenige, für unbequeme und neue Gedanken offene Kollegen gaben. Dass er trotz der Schwierigkeiten, die er vorhersah, mit großer Konsequenz eine unzeitgemäße These bis zu Ende durchfocht, offenbart einen weiteren, nicht nur für seine Person, sondern auch für seine Art, Wissenschaft zu treiben, charakteristischen Grundzug: er war auch außergewöhnlich tapfer.

Von diesem persönlichen, von der Liebe zur Sache durchdrungenen Engagement zeugen auch die späteren philologischen Arbeiten Spiras. Ob er sich mit ‚Solons Musenelegie‘²⁰, mit ‚Stabilität und Instabilität in der Ethik der Griechen‘²¹, mit

²⁰ Solons Musenelegie, in: Gnomosyne. Menschliches Denken und Handeln in der frühgriechischen Literatur, Festschrift für Walter Marg zum 70. Geburtstag, hg. von G. Kurz, D. Müller & W. Nicolai, München 1981, 177–196.

„Angst und Hoffnung in der Antike“²², mit „Leidenschaft und Vernunft im Denken der Griechen“²³, mit „Topik und Ordnung“²⁴ oder „Wert und Unwert der Topik“²⁵, mit „moderne(n) Staatsziele(n) des Westens – mit den Augen des Aristoteles gesehen“²⁶, um nur einige charakteristische Titel seiner Arbeiten zu nennen, befasste, – das, was alle seine Arbeiten auszeichnete, war, dass in ihnen die – bewundernswert subtile – Philologie im Dienst von etwas stand, was man mit Aristoteles als „Phronesis“, als sorgfältig geprüfte, erfahrene Lebensklugheit bezeichnen kann. (Viele seiner Arbeiten sind an entlegenen, oft sehr entlegenen Orten veröffentlicht. Eine Publikation seiner kleinen Schriften durch eine Schülerin oder einen Schüler wäre wünschenswert.) Zu dieser Phronesis gehörte für Andreas Spira ganz zentral die Reflexion auf die Formen der Argumentation und der Vermittlung des Wissens. Die Auseinandersetzung mit der Rhetorik der Antike und die Einübung in ihre Techniken bildete daher ein seine Forschung und seine Lehre gleichermaßen durchdringendes Anliegen. Seine interdisziplinär angelegten Rhetorik-Vorlesungen, die sogar von Juristen besucht wurden, begeisterten viele, weil er wie kaum jemand in persona zu demonstrieren verstand, wie effektiv eine am Inhalt orientierte Vermittlung war, die das, was in der Sache selbst überzeugend war, auch sprachlich treffend abzubilden verstand. Die Überlegenheit dieser klassischen Rhetorik gegenüber einer immer formaler werdenden Didaktik ist selten so ad oculos deutlich geworden wie in diesen Vorlesungen.

²¹ Stabilität und Instabilität in der Ethik der Griechen. Zum Problem der Grenzenlosigkeit im westlichen Denken, ZRGG XXXVI (1984) 115–130.

²² Angst und Hoffnung in der Antike, in: AINIGMA. Festschrift für Helmut Rahn, hg. von Freyr R. Varwig, Heidelberg 1987, 129–181.

²³ Leidenschaft und Vernunft im Denken der Griechen, The Neesima-Lectures of Doshisha, Kyoto 1992.

²⁴ Topik und Ordnung, in: Rhetorische Rechtstheorie. Zum 75. Geburtstag von Theodor Viehweg, hg. von O. Ballweg, Freiburg u.a. 1982, 125–140.

²⁵ Wert und Unwert der Topik, in: D. Breuer/H. Schanze (Hg.), Topik, Beiträge zur interdisziplinären Diskussion, München 1981, 42–53.

²⁶ Moderne Staatsziele des Westens – mit den Augen des Aristoteles gesehen (unveröffentlichter Vortrag, Kyoto, Oktober 1992).

Diese reiche und differenzierte Einsicht in die Bedeutung des Rhetorischen für das individuelle wie für das staatlich-politische Leben war bei Andreas Spira auch Ergebnis der Arbeit an seinem zweiten großen Forschungsgebiet, der griechischen Patristik, und hier vor allem an den großen Reden und Predigten Gregors von Nyssa.

Die ‚Grabrede Gregors von Nyssa auf Meletios von Antiochien‘ war Gegenstand seiner Habilitationsschrift (1967), es folgten die (Mit-)Herausgabe dieser Rede²⁷ und eine Reihe von Aufsätzen, die das innere Spannungsverhältnis zwischen Theologie, Ethik und Rhetorik unter verschiedenen Aspekten thematisierten. Der Kolloquiumsband zu den Osterpredigten Gregors der 4. internationalen Gregor von Nyssa-Tagung in Cambridge (11.–15.9.1978)²⁸ wurde von Andreas Spira herausgegeben ebenso wie der Band zu dem von ihm in Mainz organisierten internationalen Kolloquium über die biographischen Werke Gregors (6.–10.9.1982)²⁹, jeweils mit grundlegenden Einleitungen und eigenen Beiträgen. Auch die von ihm angeregten und vorbildlich betreuten Arbeiten zur Patristik und Gregorforschung, für deren Publikation er (zusammen mit Hubertus Drobner und Christoph Klock) die inzwischen im 15. Band vorliegende Reihe ‚Patrologia‘ eingerichtet hatte, stellten die Forschung auf eine neue Grundlage durch die Analyse der rhetorischen und literarischen Rahmenbedingungen und des

²⁷ Gregorius Nyssenus, Opera, cur. W. Jaeger & H. Langerbeck, operi perficiendo adsunt H. Dörrie & H. Hörner, IX: Sermones Pars prior, ediderunt G. Heil, A. van Heck, E. Gebhardt, A. Spira (Oratio funebris in Meletium episcopum, Oratio consolatoria in Pulcheriam, Oratio funebris in Flacillam imperatricem), Leiden 1967.

²⁸ The Easter sermons of Gregory of Nyssa. Translation and commentary. Proceedings of the Fourth international colloquium on Gregory of Nyssa (Cambridge, England, 11–15 September 1978), ed. by A. Spira & C. Klock, Cambridge 1981 (Patristic Monographs Ser. IX).

²⁹ The biographical works of Gregory of Nyssa. Proceedings of the Fifth international colloquium on Gregory of Nyssa (Mainz, 6–10 September 1982), ed. by A. Spira, Cambridge 1984 (Patristic Monographs Ser. XII).

„Sitzes im Leben“ dieser Werke, die zuvor oft zu eng unter ausschließlich philosophisch-theologischen Gesichtspunkten untersucht worden waren.

Seine letzte bedeutende Veröffentlichung über Gregor, eine Interpretation der 2. Rede aus ‚*De Beatitudinibus*‘³⁰, charakterisiert Adolf Martin Ritter, der Doyen der deutschen Patristik-Forschung, als eine „meisterhafte Interpretation“, „eine nahezu vollkommene Kommentierung, die dem auszulegenden Text nach Form und Inhalt wie seiner geistes- und theologiegeschichtlichen Einordnung gleichermaßen gerecht wird.“

In einer Würdigung der Bedeutung Andreas Spiras für die Patristik-Forschung stellt Ritter fest: „Andreas Spira ist in den letzten anderthalb bis zwei Jahrzehnten immer mehr zum philologischen Gewissen im Kreis der Gregorianer geworden und hat die Lücke schließen helfen, die zuletzt der Tod H. Dörries gerissen hat. Es bedarf ernster Anstrengung, dass sein Platz nicht allzu lange leer bleibt, sondern sich Kolleginnen und Kollegen vergleichbarer Kompetenz und Sensibilität finden und als Gesprächspartner den Gregorianern aller Schattierungen, nicht zuletzt den Theologen unter ihnen, zur Verfügung stehen.“³¹

Was Ritter über die Bedeutung Andreas Spiras für die Patristik sagt, gilt weit mehr noch für das, was er für seine Schüler und Kollegen in der Klassischen Philologie war. Er stand allen zur Verfügung, die seiner Hilfe auch nur irgendwie bedurften, besonders seinen Studenten als väterlicher Ratgeber und Förderer; für seine Doktoranden und Schüler im engeren Sinn war die Zusammen-

³⁰ Gregor von Nyssa, *De Beatitudinibus*, oratio II: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen“ (Mt 5,4), in: Gregory of Nyssa: Homilies on the Beatitudes. An English Version with Commentary and Supporting Studies. Proceedings of the Eighth International Colloquium on Gregory of Nyssa (Paderborn, 14–18 September 1998), ed. by H. R. Drobner & A. Viciano, Leiden u.a. 2000, 111–138.

³¹ Ich danke Adolf Ritter herzlich für die Erlaubnis, aus seinem Nachruf zitieren zu dürfen. Der ganze Nachruf erscheint im Tagungsband des Gregor von Nyssa-Kolloquiums in Olmouc 16.–19.9.2004.

arbeit mit ihm fast immer auch der Beginn einer lebenslangen Freundschaft; und Freundschaft war es auch, die er Kollegen und Mitarbeitern großzügig und verschwenderisch gewährte. Er war, so formulierten es die Mainzer Kollegen und Mitarbeiter, „der verbindende Mittelpunkt des Seminars, sein soziales Gewissen und sein *arbiter dignitatis et elegantiae*.“ Ich selbst hatte das Glück, über viele Jahre seine Freundschaft genießen zu können, und habe dabei immer die außergewöhnliche Sicherheit und Differenziertheit seines ästhetischen und moralischen Urteils bewundert wie auch die rigorose Konsequenz, mit der er genau die Fragen unserer Wissenschaft verfolgte, die für die Gestaltung eines kultivierten und glücklichen Lebens relevant sind. Dass die Zusammenarbeit und das Zusammensein mit ihm auch einfach angenehm waren, weil er überaus charmant, anregend und unterhaltend war, gehört mit zu den Vorzügen, die es vielen schwer machen, auf seine Gesellschaft verzichten zu müssen, die aber die Erinnerung an ihn auch zu einer Freude machen.

Verzeichnis der Schriften

Andreas Spira

Dr. Wolfram BRINKER

- Untersuchungen zum Deus ex machina bei Sophokles und Euripides, Lassleben Kallmünz 1960 (Diss. Frankfurt 1957).³²
- Rhetorik und Theologie in den Grabreden Gregors von Nyssa, StPatr 9 (= TU 94), Berlin 1966, 106–114.
- Rezension: A. v. Heck (ed.), Gregorii Nysseni „De pauperibus amandis“ orationes duo (1964), Gnomon 38 (1966) 666–671.
- Gregorius Nyssenus, Opera, cur. W. Jaeger & H. Langerbeck, operi perficiendo adsunt H. Dörrie & H. Hörner, IX: Sermones Pars prior, ediderunt G. Heil, A. van Heck, E. Gebhardt, A. Spira (Oratio funebris in Meletium episcopum, Oratio consolatoria in Pulcheriam, Oratio funebris in Flacillam imperatricem), Leiden 1967.³³

³² Rezensionen: van Ooteghem, LEC XXVIII (1960); Imhof, MH XVIII (1961); Bacon, CW LV (1961); Valgiglio, RFIC XXXIX (1961); Fauth, Gymnasium LXXVIII (1961); van Looy, AC XXX (1961); Kamerbeek, Mnemosyne XV (1962); Pericay, Emerita XXX (1962); Baldry, CR XII (1962); Strohm, Gnomon XXXIV (1962); Buttrey, AJPh LXXXIII (1962); Weil, RPh XXXVI (1962); Browne, JHS LXXXII (1962); Burnett, CPh LVII (1962); Conacher, Phoenix XVI (1962); Nakamura, JCS XI (1963, japan.); Dreyfus, REG LXXVI (1963); Cataudella, SicGymn XVI (1963).

³³ Rezensionen: Waszink, VChr XXII (1968); Daniélou, RecSR LVII (1969); Gillaumont, RHR CLXXVIII (1970).

- Rezension: O. Lendle, Gregorius Nyssenus, Encomium in Sanctum Stephanum Protomartyrem (1968), *Gnomon* 46 (1974) 17–23.
- Zu einer Äußerung des Osservatore Romano (FAZ, 11.3.1970, S. 28).
- Die Locke der Berenike. Catull c. 66 und Kallimachos fr. 110 Pf., in: *Dialogos. Für Harald Patzer zum 65. Geburtstag von seinen Freunden und Schülern*, hg. von J. Cobet, R. Leimbach & A. B. Neschke-Hentschke, Wiesbaden 1975, 153–162.
- Solons Musenelegie, in: *Gnomosyne. Menschliches Denken und Handeln in der frühgriechischen Literatur*, Festschrift für Walter Marg zum 70. Geburtstag, hg. von G. Kurz, D. Müller & W. Nicolai, München 1981, 177–196.
- *The Easter Sermons of Gregory of Nyssa. Translation and Commentary. Proceedings of the Fourth International Colloquium on Gregory of Nyssa, Cambridge, England, 11–15 September 1978*, ed. by A. Spira & C. Klock, Cambridge 1981 (Patristic Monographs Ser. IX).
- Der Descensus ad Inferos in der Osterpredigt Gregors von Nyssa „De tridui spatio“. Mit einem textkritischen Anhang, in: *The Easter Sermons of Gregory of Nyssa. Translation and Commentary. Proceedings of the Fourth International Colloquium on Gregory of Nyssa, Cambridge, England, 11–15 September 1978*, ed. by A. Spira & C. Klock, Cambridge 1981 (Patristic Monographs Ser. IX), 195–261.
- Wert und Unwert der Topik, in: D. Breuer & H. Schanze (Hg.), *Topik, Beiträge zur interdisziplinären Diskussion*, München 1981, 42–53.

- Topik und Ordnung, in: Rhetorische Rechtstheorie. Zum 75. Geburtstag von Theodor Viehweg, hg. von O. Ballweg, Freiburg u.a. 1982, 125–140.
- The Biographical Works of Gregory of Nyssa. Proceedings of the Fifth International Colloquium on Gregory of Nyssa (Mainz, 6–10 September 1982), ed. by A. Spira, Cambridge 1984 (Patristic Monographs Ser. XII).
- The Biographical Works of Gregory of Nyssa, in: The Biographical Works of Gregory of Nyssa. Proceedings of the Fifth International Colloquium on Gregory of Nyssa (Mainz, 6–10 September 1982), ed. by A. Spira, Cambridge 1984 (Patristic Monographs Ser. XII), 1–18.
- Stabilität und Instabilität in der Ethik der Griechen. Zum Problem der Grenzenlosigkeit im westlichen Denken, ZRGG XXXVI (1984) 115–130.
- Le temps d'un homme selon Aristote et Grégoire de Nysse. Stabilité et instabilité dans la pensée grecque, in: Le temps chrétien de la fin de l'Antiquité au Moyen Age, III^e–XIII^e siècles, Paris 9–12 mars 1981 (Colloques internationaux du CNRS N^o 604), Paris 1984, 283–294.
- Volkstümlichkeit und Kunst in der griechischen Väterpredigt des 4. Jahrhunderts, JÖByz XXXV (1985) 55–73.
- Angst und Hoffnung in der Antike, in: AINIGMA. Festschrift für Helmut Rahn, hg. von Freyr Roland Varwig, Heidelberg 1987, 129–181.
- The Impact of Christianity on Ancient Rhetoric, in: Studia Patristica XVIII,2. Papers of the 1983 Oxford Patristics Conference: Critica, Classica,

Ascetica, Liturgica, ed. by Elizabeth A. Livingstone, Kalamazoo, Mich. Cistercian Publ. & Leuven Peeters 1989, 137–153.

- Leidenschaft und Vernunft im Denken der Griechen, The Neesima-Lectures of Doshisha, Kyoto 1992.
- Moderne Staatsziele des Westens – mit den Augen des Aristoteles gesehen (unveröffentlichter Vortrag, Kyoto, Oktober 1992, 5 Seiten).
- Liebe und Leidenschaft im Denken der Griechen (unveröffentlichter Vortrag, Deutsch-griechische Gesellschaft, Frankfurt, 20.1.1993, 19 Seiten).
- Freundschaft bei den Kirchenvätern. in: Dimensionen der Freundschaft oder: Wider den Egotrip, hg. von Günther Koch & Josef Pretscher, Würzburg 1998 (Würzburger Domschulreihe 8).
- Gregor von Nyssa, *De Beatitudinibus*, oratio II: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen“ (Mt 5,4), in: Gregory of Nyssa: Homilies on the Beatitudes. An English Version with Commentary and Supporting Studies. Proceedings of the Eighth International Colloquium on Gregory of Nyssa (Paderborn, 14–18 September 1998), ed. by H. R. Drobner & A. Viciano, Leiden u.a. 2000, 111–138.
- Michio Oka in Mainz, in: Nisuke Matsumoto, Elizabeth Craik, Tetsuo Nakatsukasa, Hiroyuki Takahashi (Hg.), Oka Michio Sensei Tsuito Bunshu. In Memoriam Professor Michio Oka, Kyoto (Classical Studies) 2001, 64–68.

- Andreas Spira (ed.), Gregorii Nysseni De anima et resurrectione. Opera dogmatica minora III, pars III. Post mortem editoris praefationem accurate composuit Ekkehardus Mühlenberg, Leiden/Boston (Brill) 2014.

Habilitation

Andreas Spira wurde mit einer Arbeit über „Die Grabrede Gregors von Nyssa auf Meletios von Antiochien“ habilitiert (Nachrichten des Gnomon, 40 (1968) 112); die Arbeit ist nicht veröffentlicht.

Tätigkeit als Herausgeber

Patrologia. Beiträge zum Studium der Kirchenväter, hg. von A. Spira, H. R. Drobner, C. Klock.

Von Andreas Spira

angeregte und betreute Dissertationen

Soffel, Joachim: Die Regel Menanders für die Leichenrede in ihrer Tradition dargestellt, herausgegeben, übersetzt und kommentiert. Meisenheim/Glan 1974 (Beiträge zur klassischen Philologie 57).

Drobner, Hubertus R.: Die drei Tage zwischen Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Hubertus R. Drobner. Leiden 1982 (Philosophia Patrum 5).

Klock, Christoph: Untersuchungen zu Stil und Rhythmus bei Gregor von Nyssa. Ein Beitrag zum Rhetorikverständnis der griechischen Väter. Frankfurt/M. 1987 (Beiträge zur klassischen Philologie 173).

Meissner, Henriette M.: Rhetorik und Theologie. Der Dialog Gregors von Nyssa „De anima et resurrectione“, Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien, 1991 (Patrologia 1).

Röder, Jürgen-André: Gregor von Nyssa Contra Eunomium I 1 – 146. Eingeleitet, übersetzt und kommentiert von Jürgen-André Röder, Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien, 1993 (Patrologia 2).

Seng, Helmut: Untersuchungen zum Vokabular und zur Metrik in den Hymnen des Synesios, Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien, 1996 (Patrologia 4).

Domiter, Kristijan: Gregor von Nazianz De humana natura (c. 1,2,14). Text, Übersetzung, Kommentar von Kristijan Domiter, Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien, 2000 (Patrologia 6).

Traueranzeigen

Mit großer Trauer und in dankbarer Erinnerung an unser gemeinsames Leben nehmen wir Abschied von unserem geliebten Mann und Vater, Herrn



PROF. DR. ANDREAS SPIRA

* 29. 12. 1929

† 18. 5. 2004

Sein Leben war geprägt von großer Fürsorge für seine Familie. Allen Menschen, die sich in ihren Anliegen an ihn wandten, begegnete er mit freundlicher Zuwendung und Hilfsbereitschaft.

Darin bleibt er uns immer ein Vorbild.

Gabriele Spira geb. Korb
Dominik Spira
und alle Angehörigen

55124 Mainz, Heidesheimer Straße 40

Das Requiem findet am Mittwoch, dem 26. Mai 2004, um 11.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Stephan in Mainz-Gonsenheim statt. Die Beisetzung erfolgt um 12.30 Uhr auf dem Waldfriedhof in Mainz-Gonsenheim.

Allgemeine Zeitung Mainz, 22.05.04

Wir trauern um unseren verehrten Lehrer
und lieben Freund

Prof. Dr. Andreas Spira

Im Namen aller Freunde:

Wolfram Brinker
Sabine und Markus Fetzer
Andrea Kasprzycki
Dr. Eun-Ae Kim
Dr. Henriette M. Meissner
und Monika Günther
Dr. Jürgen-André
und Christine Röder
Simone und Haik Simon

Allgemeine Zeitung Mainz, 22.05.04

Die
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ
trauert um

Dr. Andreas Spira

Universitätsprofessor für Klassische Philologie
der im Alter von 74 Jahren verstorben ist.

Andreas Spira war von seiner Ernennung 1972 bis zu seiner Pensionierung 1995 am Fachbereich 15 - Philologie III der Johannes Gutenberg-Universität Mainz tätig. Schwerpunkte seiner Forschung bildeten die griechische Tragödie und die griechische Patristik. Er war akademischer Lehrer aus Leidenschaft, insbesondere seine Rhetorikvorlesungen wurden weit über die Fachgrenzen hinaus gerühmt. Darüber hinaus war er von 1971 bis 1973 Direktor der Sprachlehranlage und des Sprachinstituts der Universität und wirkte viele Jahre in der Auswahlkommission für das Aufbaustudium Journalistik mit.

Die Universität wird Andreas Spira ein dankbares und ehrendes
Angedenken bewahren.

Universitätsprofessor
Dr. med Jörg Michaelis
Präsident

Universitätsprofessor
Dr. phil. Bruno Staib
Dekan Fachbereich 15 - Philologie III

Kollegen, Mitarbeiter und Studierende des
Seminars für Klassische Philologie der
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ
nehmen Abschied von

Professor Dr. Andreas Spira

* 29. Dezember 1929 † 18. Mai 2004

Er hat von 1972 bis 1995 in Forschung und Lehre das Fach Griechische Philologie vertreten. Als Forscher hat er hervorragende Beiträge insbesondere zur griechischen Tragödie und zur griechischen Patristik geleistet und 1982 das 5. Internationale Kolloquium zu Gregor von Nyssa in Mainz veranstaltet. Als akademischer Lehrer hat er am Seminar persönliche Tutorien nach englischem Vorbild eingeführt, seine Studenten unermüdlich und in vielfältigster Weise gefördert und zahlreiche Promotionen zu erfolgreichem Abschluß geführt.

Andreas Spira war gleichsam der verbindende Mittelpunkt des Seminars, sein soziales Gewissen und sein *arbiter dignitatis et elegantiae*. Wo es die Interessen der Wissenschaft und der Lehre zu verteidigen galt, scheute er auch nicht vor dem Konflikt mit übergeordneten Instanzen zurück. Den Kollegen und Mitarbeitern sind sein Integrationsvermögen, seine Liebenswürdigkeit und seine stets hilfreiche Lebensweisheit unvergeßlich.

Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Blümer
Geschäftsführender Leiter

† **Professor Dr. Andreas Spira**

Wir danken für eine große Freundschaft.

Walter Nicolai · Christoph Riedweg · Arbogast Schmitt



Danksagung

In liebevoller und herzlicher Weise haben Verwandte und Freunde, Kollegen und Schüler, Klassenkameraden und Bekannte unseres geliebten Mannes und Vaters, Herrn

Professor Dr. Andreas Spira

† 18. Mai 2004

ihre Anteilnahme an seinem Tod und ihre Verbundenheit mit unserer Trauer um ihn zum Ausdruck gebracht.

Wir danken für die zahlreichen Trauerschreiben und Nachrufe, die uns ein lebendiges Bild seines Denkens und Wirkens zeichneten und uns Trost spendeten.

All denen, die aus ihrer Verbundenheit mit ihm Requiem und Trauerfeier so gestalteten, wie er es sich gewünscht hätte, sei ganz besonders gedankt.

Unser Dank gilt auch allen, die ihn auf seinem letzten Weg begleitet und ihre Trauer in einem Händedruck, einer Umarmung oder einem Blumengruß gezeigt haben.

Wir empfehlen unseren geliebten Verstorbenen Ihrem Gedenken und Gebet.

Gabriele und Dominik Spira

Mainz, im Juni 2004

Allgemeine Zeitung Mainz, 19.06.04



Foto: Sabine Fetzer, August 2005



Foto: Sabine Fetzter, August 2005



Foto: Sabine Fetzer, August 2005